

# Genossenschaften – ein Wirtschaftsmodell erfindet sich neu

**Seit der Finanz- und Wirtschaftskrise erleben Genossenschaften einen Boom. Dies zeigt sich nicht nur bei arrivierten Schweizer Genossenschaften wie Reka und Mobiliar, Coop oder Migros, sondern gerade auch bei trendigen neuen Projekten.**

Von Pascal Krauthammer

Die Reise in die weit, weit entfernte Galaxis war aufregend – jetzt gehen die Lichter im Kino Houdini langsam wieder an. Ältere wie jüngere Star-Wars-Fans stemmen sich aus den roten Sesseln, unter ihnen auch Françoise und Martin Bassand mit ihren beiden Kindern. Ins Houdini, in das schönste Kino der Stadt Zürich, kommen die Erwachsenenbildnerin und ihr Mann öfter, denn es ist integraler Teil ihrer Wohnsiedlung, der Genossenschaft Kalkbreite: Rund 250 Menschen leben hier in unterschiedlichsten Wohnformen, daneben sind rund zwei Dutzend Betriebe eingemietet, etwa ein trendiges Restaurant, wo man Hummus dippt, oder eine Bar, wo man am Schaum seiner Latte nippt.

## Gemeinsam mehr erreichen

Gut 33'000 Franken hat die vierköpfige Familie Bassand in ihren Genossenschaftsanteil investiert, jetzt mietet sie eine 5½-Zimmer-Wohnung für 2'915 Franken netto. Das sind rund 1'000 Franken weniger als der marktübliche Mietzins. Normalerweise steigt dieser in der Stadt Zürich wegen der grossen Nachfrage ständig. «Unsere Miete dagegen bleibt stabil», erklärt Françoise Bassand, «denn in gemeinnützigen Genossenschaften herrscht das Prinzip der Kostenmiete.» Dieses Modell ermöglicht eine gesunde Durchmischung auch im Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite, sodass auch finanziell schwächere Personen und Familien mitten in der Stadt Zürich wohnen können.

Während moderne Wohnbaugenossenschaften heute einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen die Gentrifizierung und Wohnungsnot in den Städten leisten, waren die ersten Ge-

nossenschaften des 19. Jahrhunderts eine Antwort auf die Armut unter der ländlichen Bevölkerung. Mithilfe der Genossenschaften kamen die Bauern einfacher zu Darlehen, konnten gemeinsam günstiger einkaufen und verkaufen. Dieses Prinzip fand auch hierzulande Anklang. Auf Initiative eines Pfarrers entstand 1899 im Thurgau die erste Raiffeisenkasse der Schweiz. Heute sind knapp 2 Millionen Schweizerinnen und Schweizer Genossenschafter und damit Mitbesitzer ihrer Bank. Die genossenschaftliche Bank ist ein Modell, das gerade in der Finanz- und Wirtschaftskrise noch an Attraktivität gewonnen hat.



Das Kino Houdini ist Teil der Genossenschaftssiedlung Kalkbreite.



Der Innenhof mit Spielplatz befindet sich im Zentrum der Wohnsiedlung Kalkbreite.

## Profitieren und sich engagieren

«Ich bin überzeugte Genossenschafterin», sagt auch Françoise Bassand jetzt in ihrer schmunzigen Wohnung, «weil man einerseits besitzt und andererseits teilt.» Dies bedeutet, in Einzelfällen auch mal zu verzichten – ein eigenes Auto hat in der Genossenschaft niemand. So ist Familie Bassand Mitglied bei Mobility – auch dies eine innovative Genossenschaft mit einer jungen Erfolgsgeschichte. 17 Mitglieder teilten sich vor wenigen Jahren noch ein einziges Auto. Inzwischen sind es 50'000 Genossenschafter, gut 100'000 Kunden und über 2'500 Autos. Das «Car-Sharing» führt dazu, dass sich der jährliche CO<sub>2</sub>-Ausstoss um 18'000 Tonnen verringert.

Ob in den Bereichen Wohnen oder Mobilität, Kinderbetreuung oder Altenpflege – die Genossenschaften stehen für eine nachhaltige und solidarische Wirtschaftspolitik. Gerade heute, in einer Zeit, da sich der Staat wegen knapper Finanzmittel aus vielen Bereichen zurückzieht, sind Vorzeigeprojekte wie dasjenige der Wohnbaugenossenschaft Kalkbreite gefragt. «Unsere Vision findet inzwischen begeisternde Folgeprojekte in Basel oder Berlin. Die enge Verzahnung von Stadtentwicklung, Projekt und partizipativem Prozess ist zu einer eigentlichen gestalterischen Kraft geworden», sagt Sabine Wolf, Mitglied der Geschäftsleitung der Genossenschaft Kalkbreite. Dabei gilt immer der gleiche Grundsatz: Der Genossenschafter profitiert und engagiert sich gleichzeitig. So ist auch die ganze Familie Bassand in ihrer Siedlung in der «Gartengruppe» aktiv. Bereits wurden auf dem Dach die ersten Samen gepflanzt, im Herbst will man gemeinsam die Früchte ernten.

## Nachhaltige Unternehmen wie Reka auf Erfolgskurs

Ganz allgemein gilt: Zum Anspruch einer breiten Bevölkerung gehört heute bei Unternehmen immer stärker auch der Gemeinwohlbeitrag. Hier schneiden Genossenschaften besonders gut ab – dies zeigt sich gerade auch bei Reka.

Auch im neuesten GemeinwohlAtlas der Universität St.Gallen belegt Reka einen Spitzenplatz unter den besten 10. Die Gründungs-idee von 1939, möglichst vielen Menschen Freizeit und Ferien zu ermöglichen, bleibt attraktiv wie eh und je. Denn Reka entwickelt sich als Genossenschaft beständig weiter. So entstehen touristische Vorzeigeprojekte wie die völlig neudesignte Ferienanlage in Zinal oder das mehrfach ausgezeichnete Feriendorf in Blatten-Belalp. Aber auch beim Reka-Geld-System orientiert man sich an den Bedürfnissen der Kundschaft von heute und morgen. Die Reka-Card ist die innovative Weiterentwicklung des Reka-Checks, des beliebtesten Freizeitgeldes der Schweiz. Und mit der neuen Reka-Lunch-Card profitieren die Besitzer von vergünstigter Verpflegung durch ihre Arbeitgeber. Solche neuen Konzepte im Interesse der Kundschaft werden möglich, weil sich Reka als Genossenschaft auf den Mehrwert und nicht auf den Gewinn konzentriert.